

der 4. Auflage 1891 ist die Verfasserin genannt: Christine Frein v. Hoiningen-Huene.

Fälle, daß sich nicht der Apparat, sondern die Darstellung vervollständigen läßt, begegnen seltener. So sind z. B. bei der Erwähnung der „Armen Dienstmägde Christi“ (373) oder ihrer Düsseldorfener Tätigkeit (534) die von Münzenberger bezugten Versuche dieser Genossenschaft, dort 1859–1862 ein Provinzialhaus zu errichten (Fr. Ranft, E. F. A. Münzenberger, Stadtpfarrer von Frankfurt 1870–1890, I, Fulda 1926, 37–41), nicht berücksichtigt. Ferner ist für die Elberfelder Krankenpflege der Frühzeit (535 f.) zusätzlich zu erinnern an den Frauenverein, der sich zuerst um Verwundete, nach Kriegsschluß neben Armen auch um Kranke gekümmert hat (O. Schell, Elberfeld im 1. Vierteljahrhundert der Hohenzollernherrschaft 1815–1840, Elberfeld 1918, 207–212). Wegen des in derselben Stadt von Laien und Kaplänen zum Mißvergnügen ihres Pfarrers seit dem 1. 1. 1849 betriebenen Planes zum Bau eines katholischen Krankenhauses (544) ist zu vergleichen ein Brief von Adolf Kolping an I. v. Döllinger vom 29. November 1848, in dem der Schreiber, damals in Elberfeld tätig, seinem ehemaligen Münchener Lehrer zwar die nach seiner Information unzureichende seelsorgliche Betreuung der evangelischen Hauskranken seitens ihrer pietistischen Geistlichen schildert, die Problematik auf katholischer Seite aber und die Krankenhausfrage überhaupt nicht berührt (V. Conzemius, Ad. Kolping und J. v. Döllinger, Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein 164, 1962, 186 f.). Versehen sind dem Verfasser trotz der beträchtlichen Menge von Einzelnachrichten nur ausnahmsweise unterlaufen: 534 muß es Neumarkt statt Nordmarkt (vgl. 540) heißen; 353⁷ ist – gleichfalls bei Elberfeld – St. Josephs- statt Marienhospital zu lesen (vgl. 547). Doch mag es sich hier vielleicht um einen Druckfehler handeln, von denen leider eine größere Zahl stehen geblieben ist. Manche, etwa die fehlende Kapitelangabe (256), der Opferpfarrer (365) oder der falsche Plural Dominikanerinnen (433), hätten leicht entdeckt werden können. Leider sind die beiden Register zu kurz ausgefallen. Von den Personen sind mit allerlei Inkonsequenzen nur die wichtigeren von erkannter überörtlicher Bedeutung verzeichnet; ferner werden bei ihnen wie bei den Orten nur die Hauptstellen aufgeführt. Es ist schade, daß sich die erfreuliche und in mehrfacher Hinsicht Maßstäbe setzende Studie für ihre Auswertung selbst derart unnötig Schranken zieht. Was an Übersichtlichkeit gewonnen ist, beeinträchtigt die Brauchbarkeit.

Abgesehen von dieser Beanstandung, die ja die wissenschaftliche Leistung als solche nicht berührt, ist zu wünschen, daß das Werk von Gatz Schule macht. Andere Institutionen der Kirche des 19. Jahrhunderts, die Heime für Alte, Waisen und Behinderte, die Schulen und Kindergärten, die Vereinshäuser und Handarbeitsschulen, die verschiedenen Unterstützungskassen, die Gymnasialkonvikte sowohl der Bistümer wie der Orden, weiter die öfter kirchenpolitische oder pastorale Ziele verfolgenden Geselligkeitsvereine verdienen auf ähnlich umfassender Grundlage, kritisch und methodisch sauber nicht nur mehr oder weniger auf örtlicher Ebene (wie in der sonst beachtlichen Arbeit von Ferd. Anhell, Caritas und Sozialhilfen im Wiener Erzbistum 1802–1918, Wien 1971), sondern von übergeordneter Sicht und für größere Räume dargestellt zu werden. Die geistigen und religiösen Triebkräfte, aber auch die auf ihren sozialgeschichtlichen wie volkswirtschaftlichen Rang noch nicht geprüften Anstrengungen eines engagierten Laientums, dem ja viele dieser Unternehmungen zu danken sind, dürften dann besser als bisher ans Licht treten.

Köln/Bonn

Matthäus Bernards

Ernst Barnikol: Bruno Bauer. Studien und Materialien. Aus dem Nachlaß ausgewählt und zusammengestellt von Peter Reimer und Hans-Martin Sass. Herausgegeben vom Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg und dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam. Assen-Niederlande (Van Gorcum & Comp.) 1972. XIV, 574 S., geb. Hfl. 98.—.

Ernst Barnikol hinterließ bei seinem Tode im Frühjahr 1968 als Frucht einer fünfzigjährigen Sammler- und Forschungstätigkeit ein ca. 2500 Manuskriptseiten und über 1000 Seiten Quellenmaterial umfassendes, dennoch unabgeschlossenes Werk über Bruno Bauer, das er im Auftrag des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam geschrieben hatte. Aus diesem umfangreichen Manuskript haben die Herausgeber und Bearbeiter 25 „Studien“ ausgewählt und 50 „Materialien“ aus der Sammlung Barnikols angefügt. Zwei Bilder sind dem Text beigegeben: Ein noch nicht veröffentlichtes Jugendbildnis B. Bauers (farbige Kreidezeichnung aus dem Familienbesitz Bauer) und ein Altersbildnis (es handelt sich um die photographische Vorlage zu der schon mehrfach reproduzierten Kohlezeichnung). In einem Anhang ist das von Barnikol vorbereitete Inhaltsverzeichnis für den darstellenden Teil seiner Bauer-Monographie abgedruckt; an ihm läßt sich ablesen, wie weit ausgreifend Barnikol sein Buch ursprünglich angelegt hatte und wie viele der geplanten 170 Paragraphen nicht mehr ausgeführt werden konnten.

Es handelt sich also bei den nun vorliegenden „Studien und Materialien“ um einen Torso; dennoch ist den Herausgebern und Bearbeitern nachdrücklich dafür zu danken, daß sie das schon oft angekündigte opus magnum von Ernst Barnikol in dieser Form der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben (das gesamte Manuskript Barnikols wird im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam verwahrt). Die Hg. haben die am weitesten ausgeführten Abschnitte des Manuskripts in loser Folge aneinandergereiht; Überschneidungen und Wiederholungen konnten so vielfach nicht verhindert werden, wollte man nicht zu tief in den Textbestand eingreifen. Überflüssig erscheinen jedoch die oft seitenlangen, in Petit gesetzten Exzerpte aus B. Bauers Schriften, die von Barnikol eher als Rohmaterial für eine spätere Darstellung zusammengetragen sein dürften und nur in den seltensten Fällen (wie die Hg. annehmen) „die Aktualität der Fragestellung“ anzeigen sollten (VIII).

Wichtige neue Erkenntnisse zur Biographie B. Bauers enthalten vor allem die ersten Kapitel („Die Familie Bauer und Bauers Studium“; „Bauers Promotion, Habilitation und Vorlesungstätigkeit in Berlin“; „Die Bonner Fakultät und Bauers Vorlesungen in Bonn“; „Die Wende zur Kritik“; „Der Briefwechsel 1838–1842“). So gelingt Barnikol der Nachweis, daß B. Bauer erst nach Schleiermachers Tod in Berlin habilitiert werden konnte, und daß seine Habilitation in unmittelbarem Zusammenhang mit der Verteidigung seiner Lizentiatenthesen vom 14. März 1834 vor sich ging. Eine eigene Habilitationschrift hat B. Bauer anscheinend nicht angefertigt (22). Die Vermutung, daß B. Bauer auch einen philosophischen Doktorgrad erworben habe, wird auch von Barnikol durch keinen Hinweis bestätigt (das ist gegen W. A. Schulze, ThZ Basel 26, 1970, 227 f. hervorzuheben). Die akademische Preisarbeit über Kants Lehre vom Schönen hingegen, mit der B. Bauer schon 1829 bei Hegel reüssierte, und die bislang nur dem Titel nach aus den von Johannes Hoffmeister herausgegebenen „Berliner Schriften“ Hegels bekannt war (siehe Phil. Bibl. Bd. 240, 670), hat Barnikol wieder aufgefunden (18; 552; hier leider ohne genaue Angabe des Fundortes und mit falscher Schreibung des Namens des zweiten Gutachters E. H. Toelken [nicht: Tielken]). Auch die im zweiten Weltkrieg beim Brand der Bonner Universität verlorengegangene „Vita“ B. Bauers vom 9. Oktober 1839, in der er wichtige Angaben über seine Stellung zu Hegel und zu den Berliner Universitätstheologen macht, ist in den „Materialien“ Barnikols erhalten geblieben (allerdings nur in einer wohl von Barnikol stammenden deutschen Übersetzung, was die Hg. hätten anmerken müssen! Vgl. S. 515 ff. mit S. 7).

Die Darstellung des von Minister Eichhorn in Gang gebrachten akademischen Prozesses gegen B. Bauer verwertet zahlreiche bisher unveröffentlichte Briefe und Aktenauszüge (479 ff.). Der Ablauf der Ereignisse wird so in manchen interessanten Einzelheiten präziser erkennbar, doch wird eine Korrektur des schon mehrfach dargestellten Gesamtverlaufs dieser für B. Bauers Lebensweg so einschneidenden Vorgänge nicht nötig (136 ff.). Neu für die Bauer-Forschung sind die von Barnikol ausführlich ausgelegten „Voten“ der Räte des Ministers (u. a. von Franz Theremin, Johannes Schulze, Bischof Daniel Amadeus Neander [dieser wird im Register von

den Hg. immer mit August Wilhelm Neander verwechselt!], Wilhelm Johann Gottfried Roß, Joseph v. Eichendorff). Die bloße Tatsache, daß der Minister nach dem unentschiedenen Votum der Fakultätsgutachten noch 18 seiner Räte befragte, zeigt, wie sorgsam in dem akademischen Prozeß gegen B. Bauer darauf geachtet wurde, jegliche formaljuristische Korrektheit zu wahren; dennoch dürfte die Entscheidung über B. Bauers Schicksal schon vor der Befragung der Professoren und Ministerialbeamten „für den König, für den Minister und für die drängende kirchliche Kamarrilla mit und um Hengstenberg“ festgestanden haben (191).

B. Bauers Arbeiten als freier Schriftsteller nach 1842 werden in dem vorliegenden Band nicht vollständig erfaßt; in einem eindrucksvollen Kapitel schildert Barnikol jedoch den „Einfluß der Existenznöte auf Bruno Bauers Publikationen“ (240 ff.). Hier erfährt der Leser erstmals genaue Informationen über B. Bauers landwirtschaftliche Einsiedelei in Rixdorf vor den Toren des damaligen Berlin, über die Unterstützungen, die ihm von Marie Wilhelmine Stirner und Bettina von Arnim zugewandt wurden, und die er in kleinsten Raten über 25 Jahre hinweg zurückzahlte. B. Bauers Notlage, die ihn dazu zwang, nahezu jede ihm angebotene publizistische Tätigkeit anzunehmen, hat für die Bauer-Forschung eine wichtige Konsequenz gehabt: Umfang und Fundort der anonym erschienenen Arbeiten B. Bauers sind noch nicht annähernd bekannt. Auf diesem Felde hat Barnikol Pionierarbeit geleistet. Daß B. Bauer jahrelang an Hermann Wageners konservativem „Staats-Lexikon“ und in dessen „Berliner Revue“ mitgearbeitet hat, war bekannt. Barnikol ist es gelungen, Bauers Autorschaft für wenigstens einen Lexikon-Artikel zu beweisen („Aberdeen“), sie für andere wahrscheinlich zu machen (347 ff.). In der „Berliner Revue“, einem an die preußischen Neukonservativen gerichteten Blatt, dürften nach Barnikols Urteil zumindest etliche antijüdische Artikel von B. Bauer stammen (351 f.); Barnikols Entdeckungen zeigen, welch große und auch lohnende Forschungsaufgabe hier vorliegt.

In seinem letzten Lebensjahr widmete B. Bauer seine Arbeitskraft der „Internationalen Monatsschrift“, die im Verlag von Ernst Schmeitzner (dem Verleger von Friedrich Nietzsche, Richard Wagner, Eugen Dühring und Heinrich v. Stein!) erschien.¹ Neben dem „Vorwort“ des ersten und einzigen Jahrganges 1882 stammt „fast ein Viertel“ der Zeitschrift von B. Bauer (447), darunter ein Aufsatz „Rom und Berlin“ (über den Kulturkampf), Miszellen und Rezensionen zu E. Renan, K. Biedermann und M. Baumgarten. Als „Literarisches Testament“ B. Bauers bezeichnet Barnikol den postum erschienenen Artikel „Ein deutscher Klassiker und Welterschmerzler“, in dem sich B. Bauer über seinen Lieblingsschriftsteller Karl Philipp Moritz (1756–1793) und dessen autobiographisches Romanfragment „Anton Reiser“ äußert (447 ff.). Aus diesem Aufsatz zitiert Barnikol das für B. Bauer merkwürdige „Bekennnis“: „Nicht weil Werther oder Wilhelm Meister mir dazu Gelegenheit gibt, sondern weil des großen Mährenbischofs Losungswort und Speners Kühnheit mich dazu auffordert, erwähne ich noch, daß auch aus Sebastian Bachs Gespräch der Seele mit ihrem Heiland, wenn sie ihre Entzückungen, Schmerzen und Tröstungen in Tönen feiert, uns Zinzendorfs ‚Es ist mir so‘ und Penns inneres Wort samt Speners eigenen Erfahrungen entgegenklingt“ (451).

Die Bauer-Forschung wird das nachgelassene Buch von Ernst Barnikol so zu nutzen wissen, wie es die Herausgeber präsentiert haben: Als eine überreiche Materialsammlung voller Anregungen, die auf ihre Nutzung wartet. Diesem Angebot gegenüber wiegen die in dem Buch enthaltenen Weitschweifigkeiten und formalen Mängel letztlich nur wenig.

Bonn

Joachim Mehlhausen

¹ Der volle Titel dieser überaus seltenen Zeitschrift lautet: Schmeitzners Internationale Monatsschrift. Zeitschrift für allgemeine nationale Kultur und deren Literatur. Redigiert von Paul Widemann. Jahrgang 1882. 1. Band, Chemnitz 1882. Verlegt von Ernst Schmeitzner.